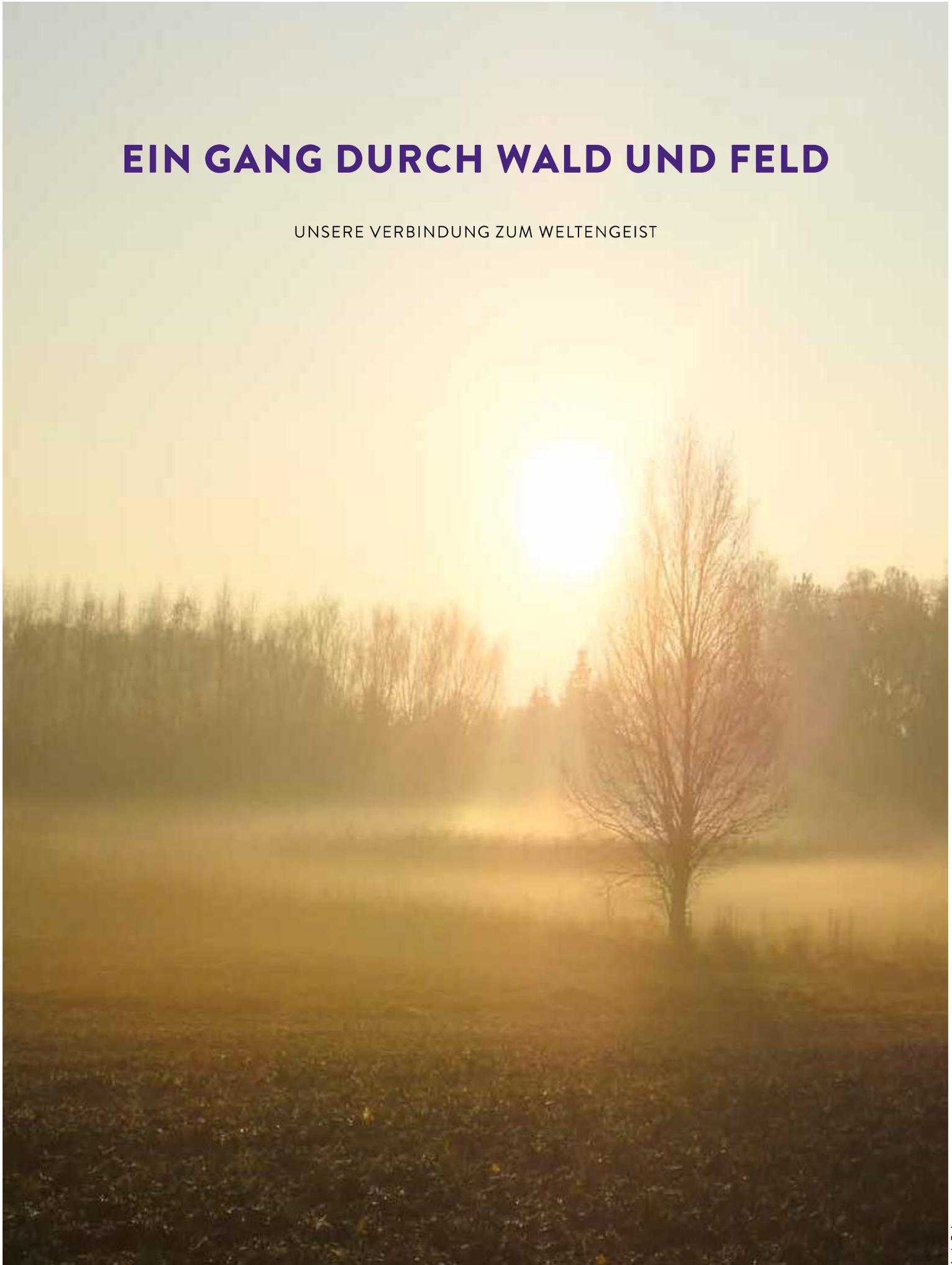


EIN GANG DURCH WALD UND FELD

UNSERE VERBINDUNG ZUM WELTENGEIST



AUTOR: HANS-CHRISTIAN ZEHNTER
Diplom-Biologe, Herausgeber in der
Rudolf Steiner Nachlassverwaltung; publiziert zu
anthroposophischer Naturanschauung
hans-christian.zehnter@rudolf-steiner.com



*„Die Welt ist in und
mit mir“*

Hans-Christian Zehnter

Der Himmel ist hier auf Erden – zu suchen und zu finden. Das Geistige ist weder erst im Jenseits, wenn wir gestorben sind, noch irgendwo oder irgendwie hinter den Dingen hier auf der Erde. Die uns umgebende sinnliche Welt ist selbst geistiger Natur – ist Himmel und ist Erde. Sie ist Bild von in ihr anwesenden geistigen Wesenheiten; diese erzählen von sich durch ihre Erscheinung im Sinnlichen.¹

Diese sinnlichen Chiffren des Geistigen lesen zu lernen, das beginnt mit der liebevollen Beobachtung und Beschreibung der sinnlichen Erscheinungen und mündet in eine meditative Erkenntnisbemühung durch Denken, Fühlen und Wollen. Das erfordert allerdings eine innere Einstellung, dass ich dabei nicht einen Gegenstand an sich in Raum und Zeit vor mir habe und beschreibe, sondern eine geistige Wesenswelt. Diese ist als solche, geistig belassen, nicht vorstellbar; durchaus aber ist sie erlebbar. Und für dieses seelische Erleben des Geistigen können wir an der sinnlichen Erscheinung erwachen. Unsere Wirklichkeit spielt sich demnach also ab zwischen

- sinnlichem Bild (des Geistigen)
- seelischem Erlebnis (des Geistigen)
- schöpferisch-schaffendem Geistigen.

Jede Begegnung mit einem geistigen Wesen verändert unsere eigene seelische Befindlichkeit; es macht etwas mit mir, es macht etwas aus mir, es gestaltet mich um. Um dies wach verfolgen zu können, gilt es, während ich die sinnliche Erscheinung erfasse und beschreibe, gleichzeitig die eigene Aufmerksamkeit auf mein seelisches Empfinden zu lenken. In diesem innerseelischen Erlebnis erhält die Begegnung Bedeutung, sie berührt mich. Ein Orange-Rot wirkt energiereich und warm; ein weißliches Blau kühlt im Vergleich dazu eher ab, wirkt aber leichter und vielleicht transparenter. Wohlgemerkt: „Orange-Rot“ und „Weißliches Blau“ sind hierbei geistige Räume, die wir uns anhand ihrer sinnlichen Erscheinung seelisch zum Erlebnis bringen. Es geht also weder um ein Pigment, noch um eine Vorstellung in der Erinnerung, sondern um eine konkrete sinnliche Erfahrung eines geistigen Farbenwesens, sowie um das damit verbundene seelische Erleben.

Licht und Schatten

Der landwirtschaftliche Alltag ist übervoll von solchen Begegnungsmöglichkeiten. Ein Gang über die Flächen eines landwirtschaftlichen Betriebes beispielsweise lebt stark vom Wechselspiel aus Licht- und Schattenstandorten. War man auf der weiten und

freien Feldflur noch offen der Sonne ausgesetzt, so erlebt man die Umhüllung eines laubbeschatteten Waldesinneren als erfrischend und regenerierend.

In der offenen Feldflur ist die Landschaft mit einem großen Himmelszelt vereint. Die Welt zeigt sich sonnenerhell, räumlich geordnet, strukturiert. Wir haben jederzeit eine klare Orientierung. Der Blick schweift frei in die horizontale Weite. Der Acker, die Hecken, die Kräuter, Schafe, Pferde, Kühe, die Insekten und Vögel stehen in vollem Lichte. Die Welt zeigt sich detailliert und differenziert. Zu viel Licht führt letztlich zum Stauchen der Erscheinungen: Kräuter, wie z. B. die Kamille, wachsen nur noch spärlich, in kleinen Exemplaren mit mehr spitzig gestalteten Blättern, und oft mit im Verhältnis zur Gesamtgestalt großen Blüten. Die Vogelklänge sind aufgelöster, mehr i-betont, klingen trockener, feiner, glitzernder.

Im Waldesinnern werden wir durch die Nähe bestimmt. Überall treffen wir auf Masse und Stoff. Über uns ein grünes Laubdach, unter uns die frische Walderde und vor uns die Unzählbarkeit der Baumstämme, in der wir uns leicht verirren können. Das Pflanzengrün wird bestimmend, wir treffen auf große Blätter mit mehr runden und ungegliederten Formen, das Blühen tritt zurück. Die Vogelstimmen nehmen an Fülle zu, werden von Hall umhüllt, wirken volltönend und fließend. Die Säugetierwelt lebt hier eher versteckt.

Halten wir diese beiden Bilder nun mit unserem inneren Erleben zusammen, so beginnen sie, zu uns zu sprechen. Im Licht zeigt sich uns die Welt klarer, sie erheitert und erhellt unser Gemüt. Wir sind wach. Unser Bewusstseinspol ist angesprochen. Wir haben Orientierung. Zu viel Erhellung kann aber auch strapaziös werden, wirkt abbauend; wir können dem Sonnenwesen, das der Welt und uns umfassende Klarheit und Licht schenkt, auf Dauer nicht standhalten. Das Waldesinnere hingegen erfrischt, regeneriert uns, fördert den Lebenspol. Die Masse, das viele Grün, das Wässrig-Schattige dämpft aber auf Dauer das Bewusstsein; wir geraten in eine mehr träumende, dämmrige, aber lebenspendende Stimmung.

Die offene Feldflur und das Waldesinnere sind Offenbarungen grundverschiedener geistiger Welten. Im Wald herrschen der Lebenspol und die damit verbundenen Dämmer-Wesen, in der offenen Feldflur der Bewusstseinspol und die zu ihm gehörigen Lichtwesen. Unsere Befindlichkeit ist jeweils anders, unser Inneres entsprechend unterschiedlich gestaltet. „Es findet eine Verwandlung der eigenen Wesenheit in die andere statt [...]. Denn alles Erleben beruht darauf, dass man sich zum Bewusstsein bringt: jetzt bist du in „dieser bestimmten Art“ verwandelt, also bist du lebensvoll mit einem Wesen zusammen, das durch seine Natur die deine in



Getreide Uwe Wüst

In Feldflur und Wald offenbaren sich uns ganz unterschiedliche geistige Welten.

„dieser“ Weise umwandelt. Dieses Sich-Umwandeln, dieses Einfühlen in andere Wesenheiten ist das Leben in den übersinnlichen Welten.“ (Rudolf Steiner, Schwelle der geistigen Welt, GA 17)

Mache ich mir in einem weiteren Schritt klar, dass sich solche geistigen Einflussbereiche erst durch mich und mit mir zeigen, so kann ich nicht mehr von einer Welt sprechen, die nur außerhalb von mir existiert. Die Welt ist in und mit mir.

Von der Sensation zur Intuition

In diesem meditativen Gang durch eine Landschaft sind wir durch vier Stufen geschritten.² Die erste Stufe ist die gewöhnliche Alltagswirklichkeit, in der wir uns noch ganz von der Gegenstandsvorstellung überzeugen lassen, die mit der Welt der Sinne verbunden ist: die Stufe der *Sensation*. In der zweiten Stufe erkennen wir den Bildcharakter der sinnlichen Erscheinungs-Wirklichkeit, beschreiben wir das „Wie“ der irdischen Erscheinungen. Es ist die Stufe der *Imagination*. Die dritte Stufe, die *Inspiration* erreichen wir, indem wir das Bild in unser Erleben aufnehmen. Dann beginnt es für uns Sinn, Bedeutung zu erhalten. In der vierten Stufe, der *Intuition* schließlich, ist die anfängliche Trennung von Welt und mir aufgehoben. Wir sind bei vollem Wachbewusstsein eins mit der Welt geworden.

Fußnoten:

1) Rudolf Steiners Erkenntnistheorie begründet die Bildnatur unserer irdischen Wirklichkeit. In meinem Buch „Lichtmess – Essay zum Wesen des Lichtes“ habe ich versucht, diese erkenntnistheoretische Grundlage zu veranschaulichen.

2) Bezeichnung der Stufen in Anlehnung an Rudolf Steiner: Die Stufen der höheren Erkenntnis, GA 12.

Weltendenken, -fühlen und -wollen

Diese drei höheren Erkenntnisarten, Imagination, Inspiration und Intuition, lenken den Blick auf das Geistige, das in der Sinneswirklichkeit lebt. Dieses Geistige spricht sich in unserem Inneren aus. So nehmen wir Teil an dem in der Welt wirksamen Geist. Das alltägliche, auf Gewinn und Nutzen hin orientierte Verstandesdenken ist von einem solchen *Weltendenken* weit entfernt, es bleibt in einer begrenzten Sphäre. Doch nur ein Denken, das sich dem Geist der Natur zuzuwenden weiß, sich befähigt, an den Weltengeist anzukoppeln, kann nachhaltig für Erde und Mensch fruchtbar werden.

Landwirtschaft arbeitet unmittelbar in und mit der Natur, in und mit dem Schaffen des Weltengeistes. Gerade hier ist es also von Bedeutung, ob wir mit dem Weltengeist zusammenarbeiten, ob daraus unsere Ideen und Handlungsimpulse geboren werden: „Gerade bei der Landwirtschaft zeigt es sich, dass aus dem Geiste heraus Kräfte geholt werden müssen, die heute ganz unbekannt sind, und die nicht nur die Bedeutung haben, dass etwa die Landwirtschaft ein bisschen verbessert wird, sondern die die Bedeutung haben, dass überhaupt das Leben der Menschen – der Mensch muss ja von dem leben, was die Erde trägt eben weitergehen könne auf Erden auch im physischen Sinne.“ (Rudolf Steiner, 20. Juni 1924, GA 327).

Spätestens heute, im globalen Zeitalter des Anthropozäns, zeigt es sich nur allzu deutlich: Auch das Leben der Erde kann dann erst weitergehen, wenn der Mensch mit Hilfe der höheren Erkenntnisarten in seinem Denken, Fühlen und Wollen wieder an das Weltengeistige anzuknüpfen vermag. •